

“Achtung, er kommt!”

Richter Dr. Philip Banks steckte seinen Kopf grinsend zur Tür herein, weil er genau wusste, was jetzt passieren würde.

Sally und Maggie zuckten zusammen, als hätten sie ein Kapitalverbrechen begangen und wären dabei auf frischer Tat ertappt worden.

Die beiden Frauen arbeiteten als Sekretärinnen von Dr. Thomas McNamara, dem vorsitzenden Richter am Obersten Gerichtshof der Stadt New York, und feierten in ihrer vorgezogenen Mittagtagspause ein bisschen, weil Sally Geburtstag hatte. Zwar hatte ihr Chef den Verzehr von Essen und vor allem den Genuss von Kaffee im Büro strengstens verboten, aber da sie nicht damit gerechnet hatten, dass er heute über Mittag vorbeischaun würde, nahmen sie sich das ausnahmsweise mal heraus. Schließlich hatte er doch heute Morgen nur kurz hereingeschaut, ein paar Anweisungen gegeben und erklärt, er werde den ganzen Vormittag über im Gerichtssaal und ferner über Mittag abwesend sein, weil er zu einem Geschäftsessen wollte.

Worauf es jetzt ankam, war, so schnell wie möglich alle Beweisstücke verschwinden zu lassen. Und das gestaltete sich gar nicht so einfach, denn das Geschirr hatten sie sich bei den Kollegen nebenan ausgeliehen, konnten es also nicht zurückbringen, und wo um Himmels willen sollten sie die Thermoskanne unauffällig verstauen? Vielleicht in einem der Aktenschränke? Wenn man nun einfach ein paar Ordner herausnehmen, sie auf die Fensterbank oder an einen anderen provisorischen Platz stellen würde und dann die Kanne und das Geschirr darin verstecken?

“Oh mein Gott!”, jammerte Sally, während sie hektisch die Schranktüren öffnete, “heute Morgen hat er mir noch ‘alles Gute zum Geburtstag und Gottes Segen’ gewünscht, und nun wird er mich bestimmt verfluchen und unangespitzt in den Boden rammen, weil ich gegen sein Verbot verstoßen habe.”

“Hey, Sie haben Geburtstag”, meinte Philip, “da kann man doch mal ein Auge zudrücken.”

“Aber nicht Dr. Gnadenlos!”, knurrte Maggie, “der drückt eher seinem Gegenüber ein Auge zu, und zwar, indem er ihm bzw. ihr ein Veilchen verpasst.”

“Und obendrein haben wir noch die Unverfrorenheit besessen”, fügte Sally an, “im Vorzimmer zu seinem allerheiligsten Büro Kaffee zu trinken. Das ist wahrscheinlich für ihn die achte Todsünde. Dieser fanatische Teetrinker, der tickt doch nicht mehr ganz richtig. Raten Sie mal, Philip, was er mir zum Geburtstag

geschenkt hat?!”

“Tee?!”, entgegnete Philip mit einem naiven Augenaufschlag.

“Allerdings”, murrte Sally, während sie prüfend die Ordnerrücken überflog, “ehrlich, ich habe grundsätzlich nichts gegen Tee. Aber wenn ich mir überlege, dass dieser Kerl schon seit Jahren versucht, die gesamte Behörde zum Tee trinken zu bekehren, dann frage ich mich ernsthaft, ob unser allseits verhasster Dr. Thomas McNamara schon mal auf die Idee gekommen ist, dass es durchaus legitim ist, wenn andere Leute nicht seiner Meinung sind und seine Vorlieben nicht teilen.”

“Noch ist das legitim”, befand Philip mit einem ironischen Grinsen, “aber wenn er erstmal Bundesrichter ist, wird er bestimmt dafür sorgen, dass Gesetze erlassen werden, die es unter Strafe stellen, dass jemand eine andere Meinung hat als die seine.”

“Sie sind unmöglich, Philip”, meinte Maggie im Scherz und schüttelte den Kopf, “wie gut, dass Sie hier sowas wie ein Licht in dunkler Nacht sind. Ich frage mich oft, wie Sie es mit Dr. Gnadenlos aushalten können, ohne dauerhaft depressiv zu werden.”

“Nun, wir sind ja Kollegen, auch wenn er der Vorsitzende ist, aber seinen Kollegen sollte man sich warmhalten. Offenbar hält er große Stücke auf mich”, entgegnete Philip achselzuckend, “aber jetzt müssen Sie beide sich beeilen, er ist nämlich im Anflug. Ich höre ihn schon. Allerdings werde ich versuchen, ein wenig Zeit für Sie zu schinden.”

“Danke, Philip, Sie sind wirklich ein Schatz”, bemerkten die Frauen.

Philip lächelte den beiden Vorzimmerdamen aufmunternd zu und schloss die Tür hinter sich. Gerade noch rechtzeitig, denn kaum dass er die Türklinke losgelassen hatte und sich zum Gehen wandte, hörte er seinen Kollegen die letzte Treppenstufe erklimmen, während der auf einen Staatsanwalt einredete. Der Staatsanwalt sagte immer nur “ja, ja” und schien froh zu sein, dass Thomas Philip entdeckte und sich hastig verabschiedete.

“Hallo Philip, gut, dass ich Sie treffe”, ließ sich Thomas vernehmen, “Sie waren eben so schnell aus dem Gerichtssaal verschwunden, dass ich gar nichts mehr mit Ihnen bereden konnte. Philip, bitte kommen Sie doch gegen 14.00 Uhr in mein Büro. Es ist extrem wichtig.”

“Klar, kein Problem.”

“Fein, dann werde ich mich jetzt in die Arbeit stürzen, nachdem wir wieder ein zweifelhaftes Subjekt hinter Gitter gebracht haben. Schließlich sind wir nicht zum Spaß hier. Und wer weiß, vielleicht wartet ja schon eine positive Überraschung auf mich.”

Damit wandte sich der Jurist um und ging forschen Schrittes auf die Vorzimmertür seines Büros zu.

Oh weh, dachte Philip, hoffentlich waren Sally und Maggie schnell genug. Sonst wird es wirklich eine Überraschung für Dr. Gnadelos geben, allerdings eine negative. Leider konnte ich ihn im Prinzip ja gar nicht aufhalten. Es ist schon ein Kreuz, dass dieser Mann absolut keinen Spaß versteht und seiner Umgebung so verbiestert seine Regeln aufdrückt. Da entsteht bei mir manchmal der Eindruck, dass es unserem allseits verhassten Dr. McNamara nicht nur eine Genugtuung bereitet, Verbrecher ins Gefängnis zu bringen, sondern auch seine Untergebenen zu drangsaliieren.

Als Thomas jetzt mit Schwung ins Vorzimmer hereinstürmte, zuckten Sally und Maggie unwillkürlich zusammen.

“Ladys, heute ist mein Glückstag!”, bemerkte Thomas strahlend, “bei der Beweislage brauchten die Geschworenen gar nicht lange zu überlegen, um diesen Halunken schuldig zu sprechen. Und ich konnte die Höchststrafe verhängen. Somit habe ich sogar noch etwas Zeit, mich um das Tagesgeschäft hier im Büro zu kümmern. Maggie, wo ist die Post?!”

“Hier, Sir”, entgegnete Maggie und reichte ihm einen Stapel Briefe, “und ein Anruf kam für Sie heute Morgen rein, kurz nachdem sie zur Verhandlung gegangen sind. Irgendjemand aus Washington. Ein Mr. Smith. Der kam mir ein bisschen komisch vor, weil er mir partout nicht sagen wollte, worum es sich handelte und er nur mit Ihnen sprechen wollte. Er hat auch keine Nummer hinterlassen, damit Sie zurückrufen können und...”

“Wann will er wieder anrufen?”, unterbrach Thomas sie hastig.

“Gar nicht. Er sagte nur, Sie wüssten schon, worum es sich handelte, deshalb müsste er mir nicht alles erklären.”

Maggie sah ihren Chef ein wenig unsicher an.

“Na ja, schon gut”, erwiderte Thomas nicht sonderlich erfreut und beachtete sie dann gar nicht mehr, sondern sichtete die Briefe, die sie ihm gegeben hatte. Weil er auch nach geraumer Zeit keine Reaktion zeigte, fragte Maggie nochmal vorsichtig nach.

“Sir, ist alles okay? Ich meine wegen diesem Mr. Smith und so?”

Thomas murmelte nur: “Nein, es ist alles in Ordnung... alles in Ordnung, Maggie...”, und ging gedankenversunken auf seine Arbeitszimmertür zu.

Die beiden Frauen atmeten innerlich schon auf. Aber dann fuhr ihr Chef herum, zeigte auf Sally und ranzte sie an: “Okay, Sie werden jetzt dafür sorgen, dass ich von niemandem gestört werde. Keine Telefonanrufe durchstellen, keine lästigen kleinen Wichtigtuier hereinlassen und auch von Ihnen beiden will ich nichts sehen, es sei denn, ich rufe eine von Ihnen in mein Büro. Der Einzige, den Sie zu mir durchlassen, ist Dr. Philip Banks. Alles klar?!”

“Ja”, hauchte Sally und nickte ergeben.

“Fein, dann wollen wir mal wieder an die Arbeit gehen”, entgegnete Thomas und entschwand in sein Büro.

“Puh, hat der eine Laune”, meinte Maggie stöhnend, “da wollen wir mal hoffen, dass er nicht so oft seinen Glückstag hat, so wie der drauf ist.”

“Was soll’s”, entgegnete Sally und verzog den Mund, “ich bin trotzdem erleichtert, dass wir noch schnell genug waren beim Verstauen unseres kriminellen Handwerkszeugs. Stell dir mal vor, er hätte uns erwischt!”

“Das stell ich mir lieber gar nicht vor, weil es einer Apokalypse gleichkäme!”

Die beiden Frauen hatten sich gerade wieder in ihre Arbeit vertieft, als die Tür zum Chefbüro vehement aufgerissen wurde und Thomas wieder herauskam. Die Sekretärinnen zuckten entsetzt zusammen.

“Maggie, ich brauche mal eben einen Kleiderbügel”, erklärte Thomas, während er forschen Schrittes auf den Garderobenschrank zuing, “an einem meiner Bügel hat sich der Haken gelöst. Jetzt kann ich mein Jackett nicht mehr aufhängen.”

Im nächsten Moment hatte er auch schon die Schranktür geöffnet und fischte sich einen Bügel heraus. Als er die Tür wieder verschließen wollte, geriet allerdings ein Stück von Maggies Sommermantel dazwischen. Etwas hektisch schob er das Kleidungsstück zur Seite, damit ihm das nicht nochmal passieren sollte. Das hatte allerdings zur Folge, dass es auf einmal fürchterlich schepperte und klirrte und ihm eine Thermoskanne entgegenrollte. Um ein Haar wäre sie auf seinen Schuhen gelandet, wenn er nicht schnell zur Seite ausgewichen wäre. Das Bild, das sich ihm allerdings jetzt bot, brachte sein Blut in Wallung, und die Zornesröte stieg ihm ins Gesicht.

“Das glaube ich jetzt einfach nicht”, zischte er fast tonlos, während er auf das umgestoßene Geschirr deutete und gleichzeitig die beiden Frauen ansah.

Sally und Maggie starrten den Chef nun ihrerseits in blankem Entsetzen an. Für einen Moment sagte keiner ein Wort, die Stimmung schien förmlich zu knistern. Schließlich verzog Thomas grimmig seinen Mund und giftete die beiden Frauen an: “Sie scheinen unter Gedächtnisschwund zu leiden! Ich denke, wir hatten eine Vereinbarung. Haben Sie das vergessen?!”

“Äh, nein, Dr. McNamara”, kam Maggie Sally zuvor, “aber, nun ja, also, na ja, weil Sally doch heute Geburtstag hat und Sie doch sowieso heute nicht mehr ins Büro kommen wollten...”

“Ach so, das ist ja ganz was Neues!”, fauchte Thomas Maggie an, “wenn der Chef nicht da ist, dann halten sich die Sekretärinnen nicht an seine Anweisungen. Fein! Kann es vielleicht sein, dass das nicht das erste Mal ist? Haben Sie hier vielleicht schon öfter gepicknickt?! Das hier ist kein Café, das ist eine Justizbehörde!”

“Sir, wirklich”, stammelte Sally in blankem Entsetzen, “wirklich, es war wirklich

das erste Mal, und wir werden es auch nie wieder tun.“

“Sehr richtig bemerkt“, befand Thomas, “weil ich Ihnen beiden eine Abmahnung erteilen werde und Sie bei der nächsten Unregelmäßigkeit sofort die fristlose Kündigung erhalten.“

Sprach’s und verschwand wieder in seinem Büro.

Als die Tür ins Schloss gefallen war, verzog Maggie verärgert den Mund, sah Sally an und meinte: “Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag und Gottes Segen.“

Sally verdrehte die Augen.

“Wieso redet der eigentlich von Gott?“, murkte sie, “er hält sich doch selbst für Gott! Stell dir mal vor, er müsste die Anweisungen eines höheren Wesens respektieren! Du glaubst doch nicht im Ernst, dass er das täte!“

“Oh, unser Dr. Gnadenlos ist sehr fromm“, hielt Maggie dagegen, “du weißt doch, er ist im Kirchenvorstand hier vor Ort.“

“Sehr richtig“, befand Sally, “er ist im *Vorstand*, möglichst noch Vorstandsvorsitzender, das vermute ich schon mal eher. Und außerdem ist nicht überall christlich drin, wo christlich draufsteht. Es geht um Authentizität. Nur leider gibt es mehr Heuchler als echte Christen, die ihren Glauben ernst nehmen.“

“Mit anderen Worten, er ist ein Pharisäer.“

“Falsch, denn es gibt ein sehr gutes Gegenargument für diese Theorie“, erwiderte Sally und grinste breit, “er kann schon deshalb kein Pharisäer sein, weil ein Pharisäer ein Kaffee ist, der Rum enthält. Wie wir ja beide wissen, trinkt Dr. Gnadenlos keinen Kaffee, und von Rum wird ihm schlecht, davon muss er kotzen, unser Kotzbrocken.“

Maggie hätte beinahe schallend losgelacht ob dieser Schlussfolgerung, sie konnte sich gerade noch beherrschen. Und sie wusste natürlich, dass Sally einmal die Person des Pharisäers und dann eben jene Kaffeekreation gemeint hatte, die man aufgrund des heuchlerischen Verhaltens dieser Leute so benannt hatte. Aber wenn ihr Chef sie hätte lachen hören, wäre der zurück ins Vorzimmer gestürmt. Und dann wären sie sofort auf die Straße gesetzt worden.

“Und obendrein kommt Kaffee aus Kolumbien, wo die böse Drogenmafia zuhause ist“, setzte Sally noch eins drauf, “von daher können wir noch froh sein, dass er uns nicht als Helfershelfer seiner Erzfeinde bezeichnet und in Untersuchungshaft gesteckt hat, nur weil wir gerade Kaffee getrunken haben.“

Die Sekretärinnen kicherten leise in sich hinein.

“Gibt es eigentlich auch eine gute Eigenschaft an Dr. Gnadenlos?“, fragte Maggie lauernd zurück.

Sally kannte die Standardantwort schon.

“Ja, er sieht aus wie Harrison Ford“, entgegnete sie zuckersüß.

“Und? Hat das irgendwelche Auswirkungen auf sein Verhalten?“

“Nein.“

Zum Glück war den beiden der Humor noch nicht vergangen. Schließlich waren sie auch Leidensgenossinnen. Beide Frauen mussten selbst für ihren Lebensunterhalt sorgen. Maggies Mann war vor fünf Jahren bei einem Autounfall plötzlich ums Leben gekommen. Logischerweise ging es ihr danach sehr schlecht, und sie war krankgeschrieben. Zum Glück hatte sie damals Sally schon gut eingearbeitet, so dass die ihren Part für einige Zeit mit übernehmen konnte. Denn Thomas McNamara hatte damals aufgrund seines Arbeitsvolumens auf eine zweite Sekretärin gepocht und sie auch bekommen. Ob das nun wirklich nötig gewesen wäre, bezweifelten so einige Leute im Gericht. Aber auf der anderen Seite gönnten sie die zweite Sekretärin vor allem Maggie. Tatsache war aber auf jeden Fall, dass diese Sekretärinnenstelle schon eine Menge an Kompetenz voraussetzte, mal ganz abgesehen davon, dass sie ein hohes Maß an Fingerspitzengefühl verlangte. Denn Dr. Gnadenlos war ein sehr launischer Mann, der einige Reizthemen hatte, wofür er im ganzen Gericht berüchtigt war. Eine Sache aber durfte man ihm gegenüber auf keinen Fall erwähnen, und zwar, dass Dr. Thomas McNamara, der ach so ehrenhafte Jurist, dem Filmschauspieler Harrison Ford so ähnlich sah, als wären die beiden eineiige Zwillinge. Grundsätzlich hätte das kein Problem dargestellt, andere Männer hätten es sogar positiv für sich zu nutzen gewusst, denn Ford war ein sehr beliebter und erfolgreicher Schauspieler. Nur für Thomas McNamara stellte das ein Problem dar, denn in seinen Augen waren Schauspieler - egal wie beliebt und erfolgreich sie waren - Taugenichtse, hochbezahlte Gammler und professionelle Lügner. Wahrscheinlich setzte in Thomas' Augen die Tatsache, dass ein Schauspieler Erfolg hatte, der Sache noch die Krone auf.

Natürlich hatte Sally damals Maggie irritiert zurückgefragt, ob Thomas das nicht längst wisse, dass er Ford so ähnlich sah, weil ihn doch bestimmt schon viele Leute darauf angesprochen hätten. Vielleicht wäre das ja auch der Grund für die permanent schlechte Laune des Richters. Darauf hatte Maggie geantwortet, dass Thomas schon ein Ekelpaket gewesen sei, bevor Ford berühmt wurde und dass jedermann in New York wusste, dass es sich bei diesem eigentlich sehr charmant aussehenden Mann nicht um den Schauspieler, sondern um den Juristen handelte. Und außerdem hatte es sich schnell herumgesprochen, welche ziemlich skurrilen Ansichten Thomas hatte. Weil er aber gnadenlos gegen Leute vorging, die ihm in die Quere kamen, wollte es sich niemand mit ihm verscherzen oder ihn unnötig provozieren. Wer wusste schon, wann man es mal persönlich mit Dr. Gnadenlos zu tun bekam. Natürlich hatten nur die New Yorker Kenntnis von dieser Abneigung des Juristen gegen Schauspieler. Fremde oder Touristen hatten ihn vielleicht mal auf seine Ähnlichkeit mit Ford angesprochen oder um ein Autogramm gebeten. Offenbar war das aber nicht sonderlich oft vorgekommen, und Thomas hatte die Leute dann angesehen, als seien sie geisteskrank und hatte sie ange schnauzt, was das denn würde und dass sie ihn

gefälligst in Ruhe lassen sollten. Sally stammte allerdings aus Chicago, Fords Geburtsstadt, von daher hätte sie nie damit gerechnet, dass ihr neuer Chef erstens Schauspieler verachtete und zweitens überhaupt nicht wusste, dass er ausgerechnet diesem sehr prominenten derart ähnlich sah. Und weil Thomas nie ins Kino ging und so gut wie nie Filme im Fernsehen sah - das war in seinen Augen Zeitverschwendung und Volksverdummung - konnte er auch selbst keine Kenntnis darüber erlangen. Was seine Familie anging, so hütete die sich, es ihm zu erzählen, weil er auch zuhause oft launisch und reizbar war, und man musste ja nicht unnötig ins Wespennest stechen. Und in gewisser Weise konnte auch Harrison Ford sich glücklich schätzen, dass Thomas nicht wusste, wie ähnlich er und der Richter sich sahen. Denn der Jurist hätte garantiert Mittel und Wege gefunden, um den Schauspieler in irgendeiner Weise dafür zu bestrafen. Das jedenfalls behaupteten die Leute im Gericht, allerdings meinten sie es ironisch, weil eine solche Ähnlichkeit ja nicht unter Strafe stand. Ob diese Behauptung aber doch gar nicht mal so abwegig war, wäre noch die Frage gewesen.

Sally hatte nach ihrer Scheidung ein neues Leben anfangen wollen und war von der Westküste nach New York gekommen. Sie mietete sich zunächst nur eine kleine Wohnung, weil sie ja nicht wusste, ob sie nach der Probezeit übernommen werden würde. Als sie nun gerade ihren unbefristeten Arbeitsvertrag bekam, war Maggies Mann verunglückt. Deshalb kam sie öfter bei der Kollegin vorbei und übernachtete sogar manchmal bei ihr, weil Maggie sagte, das würde ihr seelisch sehr helfen. Daraus entwickelte sich ein innige Freundschaft, und schließlich bot Maggie ihrer Kollegin an, doch zu ihr in ihr Haus zu ziehen, jetzt, wo sie eh allein dort wäre.

Gegen 14.00 Uhr erschien nun Philip im Vorzimmer seines Kollegen. Die beiden Sekretärinnen waren in ihre Arbeit vertieft und zuckten deshalb ein bisschen zusammen, als er sie ansprach, denn sie hatten ihn gar nicht ins Zimmer kommen hören.

“Hallo Ladys, ist er schon da?“, erkundigte sich Philip und deutete mit dem Kopf auf die geschlossene Tür.

“Nein, er läßt sich entschuldigen, weil das Geschäftsessen noch etwas länger dauert als geplant“, erklärte Sally, “wahrscheinlich wird er gegen 14.15 Uhr da sein.”

“Und“, horchte Philip nach, “haben Sie beide es geschafft, ihre Tatwaffen verschwinden zu lassen, ehe er ins Zimmer kam?”

“Ja“, befand Maggie, “nur leider geht bei jedem Verbrechen irgendeine Kleinigkeit schief, und die wird einem dann zum Verhängnis.”

Also berichtete Maggie dem Richter, wie ihr Chef Geschirr und Thermoskanne doch noch entdeckt hatte.

“Na ja“, meinte Philip seufzend, “aber immerhin leben Sie beide ja noch.”

“Falsch”, entgegnete Sally mit stoischer Ruhe, “wir sind inzwischen Zombies, nur noch ein Schatten unserer selbst. Und es kann jetzt verdammt eng für uns werden. Wer weiß, welche Kleinigkeit der Tropfen sein kann, der das Fass zum Überlaufen bringt. Dann sind wir draußen.”

“Na ja, ganz so einfach wird er Sie nicht feuern”, widersprach Philip, “schon aus reinem Eigennutz nicht. Schließlich müsste er dann neue Sekretärinnen einarbeiten. Das ist sehr mühsam und zeitintensiv.”

“Korrekt”, knurrte Sally, “aber wie wär’s denn mal mit Konventionalstrafe, Gehaltskürzung oder kostenlos Mehrarbeit? Bestimmt fällt ihm dann irgendwas Passendes ein. Ach Philip, warum haben wir Sie nicht als Chef?!”

“Nun, das könnte sich schon bald ergeben. Dr. McNamara und ich haben heute Nachmittag einen Termin auf einer Cocktailparty beim Bürgermeister von New York. Sie beide wissen ja, wie sehr unser Herr Richter solche Veranstaltungen hasst. Aber diese war ihm sehr wichtig, weil er sich bei einigen Leuten in Erinnerung bringen will, die ein Wörtchen bei der Berufung der zu besetzenden Stelle des Obersten Bundesrichters mitzureden haben.”

“Sie meinen, er will den Herrschaften nur noch mal klarmachen, dass natürlich er der richtige Kandidat für den Posten ist?”, horchte Sally entzückt nach.

“Genau.”

Maggie und Sally waren hochofren.

“Das ist doch mal ein ganz unvermutetes Geburtstagsgeschenk von Dr. Gnadenlos”, meinte Maggie und grinste Sally an.

“Und das bedeutet, dass Sie seinen Posten bekommen, wenn er weggelobt wird?”, wollte Sally wissen.

“Ja, er will sich dafür stark machen.”

“Mit anderen Worten... er hat es schon beschlossen, und was Dr. Gnadenlos beschlossen hat, das geschieht, weil er es beschlossen hat”, kommentierte Maggie Philips Aussage.

Philip musste grinsen.

“Tja, dann darf er die Gerechtigkeit auf ewig im Namen tragen, weil er den Job auf Lebenszeit innehat”, seufzte Maggie, “Justice Dr. Thomas McNamara, Oberster Bundesrichter der Vereinigten Staaten von Amerika. Wie das klingt.”

“Und vor allem ist seine Gerechtigkeit dann frei von Sünde”, befand Sally spitz.

“Sorry, aber ich kann dir da nicht folgen”, kommentierte Maggie die Bemerkung ihrer Kollegin.

“Was meinen Sie denn damit?! Gerechtigkeit ist nie sündhaft, das ist doch völlig paradox!”, befand Philip irritiert.

“Natürlich war meine Bemerkung ironisch gemeint”, entgegnete Sally fast schon brükiert, “was ich aber meine, ist Folgendes: In seiner jetzigen Position ist er

‘Acting Justice’, und wir wissen, dass acting auch Schauspielern bedeutet, wobei das in unserem Fall ja nicht so ist. Wie Dr. Gnadenlos über Schauspieler denkt, darüber brauchen wir nicht zu reden. Eigentlich ist es fast unglaublich, dass ein Mann, der einem Schauspieler derart ähnlich sieht, mehr oder weniger dieselbe Berufszeichnung hat. Wenn unser Dr. McNamara das wüsste, würde Harrison Ford in echte Gefahr geraten, weil es bei Dr. Gnadenlos bestimmt zu irgendeiner Kurzschlusshandlung kommen würde. Natürlich würde er ihn nicht umbringen, aber ich bin mir nicht so sicher, ob er sich nicht was einfallen ließe, um Ford an den Kragen gehen zu können. Vielleicht ist das ein bisschen übertrieben von mir, aber manchmal habe ich echt den Eindruck, dass er den Verstand verloren hat. Zumindest aber beschleicht mich das Gefühl, dass er durchaus bereit wäre, seine Kompetenzen zu überschreiten, wenn er damit irgendwelche Schwerbrecher ins Gefängnis bringen könnte. Von daher wäre er besser Staatsanwalt geworden als Richter.”

“Sally, Sie haben Ihren Beruf verfehlt”, befand Philip ehrlich beeindruckt, “Sie hätten Kabarettistin werden sollen. Allerdings finde ich Ihre Behauptung, Thomas würde seine Kompetenzen überschreiten, wenn er die Chance hätte, Schwerverbrecher zu schnappen, sehr gewagt, um es mal vorsichtig auszudrücken.”

“Dem kann ich nur beipflichten”, fügte Maggie an.

Sally freute sich zwar über das Kompliment, aber gleichzeitig war sie auch frustriert.

“Allerdings wäre es mir lieber, er würde als Oberster Bundesrichter nicht Justice Dr. Thomas McNamara heißen, sondern Righteousness Dr. Thomas McNamara”, bemerkte sie seufzend.

“Und wo ist da der Unterschied?”, wollte Maggie wissen.

“Auch wenn beide Begriffe ja Gerechtigkeit bedeuten”, erklärte Sally, “so klingt Righteousness mehr nach Richtigkeit bzw. etwas richtig machen, während sich Justice mehr wie die personifizierte Justiz anhört, sprich, jemand hat das Recht für sich gepachtet oder sollte man besser sagen, unser Dr. Gnadenlos hat das Patent auf das Recht?”

Philip und Maggie waren verblüfft ob Sallys Schlussfolgerungen.

“Und obendrein gehört es dann zu seinen Aufgaben, den Präsidenten zu überwachen”, fügte Sally noch an, “und im Überwachen ist unser Kotzbrocken ja ein As. Der arme Präsident. Kaum ist der Kalte Krieg beendet, bekommt er von Dr. Gnadenlos die Hölle heiß gemacht. Hoffentlich läuft es nicht darauf hinaus, dass Dr. McNamara einen Staatsstreich durchführt, weil er seinen Willen nicht gekriegt hat.”

“Ich glaube, das müssen wir nicht befürchten”, wiegelte Philip grinsend ab, “denn dass alles auf sein Kommando hört, das funktioniert nur hier und nicht bei der Armee. Die werden ihm was husten.”

“Danke, Philip, das macht uns jetzt echt Mut”, befand Sally erleichtert.

Just in diesem Moment wurde die Tür zum Flur geöffnet, und Thomas kam von seinem Termin zurück. Er begrüßte Philip kurz, nahm ihn mit in sein Büro und schloss die Tür. Normalerweise hätte der eine Kollege dem anderen einen Kaffee oder zumindest ein Wasser angeboten, aber Kaffee kam bei Thomas eh nicht in Frage, weil er Kaffee hasste und es auch als unpassend empfand, wenn jemand in seiner Gegenwart Kaffee trank mit Ausnahme seiner Ehefrau. Bei der Schreibtischarbeit duldete er ferner überhaupt kein Getränk, weil man das ja irrtümlich hätte umstoßen können und dabei die Unterlagen verschmutzt worden wären.

Das mit den Getränken war überhaupt ein spezielles Thema bei Thomas. Er trank so gut wie nie Alkohol, nur wenn es sich absolut nicht vermeiden ließ, war er bereit, ein Glas mitzutrinken. Ganz besonders hasste er hochprozentige alkoholische Getränke, und von Rum wurde ihm so schlecht, dass er sich davon übergeben musste. Vielleicht rührte seine Abneigung gegen Alkohol auch daher, dass die Bezeichnung "Rum" in Amerika nicht nur für diese spezielle Spirituose, sondern auch für alkoholische Getränke im Allgemeinen stand. Na ja, und von Rum wurde ihm ja schlecht. Kaffee war ebenfalls ein Getränk auf seiner roten Liste. Bisher hatte niemand herausbekommen, warum er Kaffee derart verabscheute, aber seine Abneigung gegen dieses Getränk war fast schon krankhaft. So sehr er Kaffee hasste, so sehr liebte er Tee, und zwar schwarzen Tee. In Ausnahmefällen trank er auch Kräutertee, zum Beispiel, wenn er krank war. Aber grundsätzlich trank er schwarzen Tee ohne Milch und ohne Zucker.

Thomas bot Philip jetzt also Platz an und setzte sich in seinen ledernen Chefsessel ihm gegenüber. Weil der Richter seinen Kollegen für einige Zeit wortlos ansah, wurde es dem langsam mulmig zumute, weil er nicht wusste, wie er das Verhalten des launischen Juristen deuten sollte. Aber was der dann vorbrachte, war für Philip der größte Triumph und fürchterlichste Schock zugleich.

"Philip", begann Thomas, und seine Augen funkelten gefährlich, "heute ist ein historischer Tag. Das wird eine Sternstunde in der Bekämpfung des international organisierten Verbrechens und dort ganz speziell bei der Bekämpfung der Drogenkriminalität. Philip, ich habe heute ganz unscheinbar per Post von einem Informanten aus Washington Dokumente bekommen, mit denen ich die ganze Organisation von Drogenbaronen vernichten kann. Sie kennen ja meine beiden 'Lieblingsfeinde', Miguel Ramírez und Samuel J. Barclay, diese miesen kleinen Ratten. Gegen Ramírez habe ich so eindeutige Beweise in der Hand, dass ich ihn mir zur Brust nehmen und aus ihm herausquetschen kann, wer dieser Barclay ist. Damit erkläre ich diesen Halunken den Krieg. Sie haben lange genug ihre schmutzigen Geschäfte betrieben. Aber jetzt ist Schluss damit! Das ist meine Stunde, die Stunde des Dr. Thomas McNamara! Ich werde sie einzeln an die Wand nageln und sie im

## Paradoxe Gerechtigkeit - Roman - Stefanie Hauck

Museum ausstellen lassen, als ausgestorbene Art sozusagen, wenn ich mit ihnen fertig bin. Ausgerottet von Dr. Thomas McNamara! Er erlegte den letzten ihrer Art. Dann kann ich Ihnen als meinem Nachfolger eine saubere Stadt New York übergeben und mich höheren Aufgaben am Obersten Bundesgericht widmen!”

Philip war wie erschlagen, als er seinen Kollegen so reden hörte. Er schüttelte den Kopf und hauchte fast tonlos: “Wie?”

